

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Kleines Kriegswörterbuch nebst einer kurzen Darstellung
von dem Angriffe und der Vertheidigung der Festungen**

Hermann, Johann Christian Hermann, Johann Christian

Frankfurt am Mayn, 1794

VD18 12321907

A. Von dem Angriffe der Festungen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-13979

Kurze Darstellung

von dem

Angriffe und der Vertheidigung der Festungen

im Zusammenhange,

zu einem deutlichern Ueberblikke.



A. Von dem Angriffe der Festungen.

Es wird hier genug seyn, nur von dem Angriffe einer mittelmäßigen Festung, welche keine andern Außenwerke als Raveline hat, einen Begriff zu geben. Das Erdreich um die Festung soll das Eingraben zur Bedeckung der Belagerer verstatten, und eine völlige Ebene seyn.

Ehedem machte man sich viele Mühe, durch aufgeworfene zusammenhängende Werke, welche aus Linien mit einwärtsgehenden und ausspringenden Winkeln bestanden, sich sowohl gegen eine feindliche Armee, die den Belagerern zu Hülfe kommen könnte, als auch gegen die Besatzung zu decken. Diejenige Linie, welche man um die belagernden Truppen herumzog, heißt eine Circumvallations-Linie; diejenige, welche zwischen den Truppen und der Festung gezogen wurde, die Contravallations-Linie. Statt der erstern, die doch nicht haltbar ist, braucht man jetzt eine Beobachtungs-Armee, und die andere wird nur nöthig seyn, wann eine ansehnliche Armee in der Stadt eingeschlossen ist. Das Lager wird so weit von der Stadt gelegt, daß die Belagerten sich bis dahin, ohne Gefahr abgeschnitten zu werden, nicht wagen dürfen. An dem sichersten Orte des Lagers wird der Artilleriepark errichtet, wo das Geschütz, die Pontons, die Munitionswagen nebst der Munition und die Reservelaffetten zusammengefahren werden. Die Artilleriepferde sind in der Nachbarschaft desselben, auch die Artilleristen.

Bei einem Angriffe sucht man sich der Festung zu nähern, ohne dem Feuer aus derselben zu sehr bloß gestellet zu seyn; zweitens die Werke und das Geschütz der Belagerer

ten zu zerstören, und trittens sich gegen die Ausfälle der Besatzung in Sicherheit zu setzen.

Den ersten Zweck und gewissermaßen auch den dritten erreicht man durch die Laufgräben (Tranchées) oder Bedeckungsgräben, deren Erde zur Brustwehre dient. Ein Theil dieser Gräben, die Parallelen oder Waffenplätze, dient, die Gemeinschaft zwischen den verschiedenen Posten zu erhalten, die Truppen darin sich versammeln zu lassen, und dem Belagerer eine große Fronte zu verschaffen, um die Ausfälle der Belagerten abzuschlagen; ein anderer Theil, die Approschen, Approches, wird so geführt, daß kein Theil, von der Festung aus, der Länge nach bestrichen werden könne, deswegen werden diese Gräben in Zitzacken aufgeworfen.

In einer Entfernung von etwa 120 bis 150 Ruthen von der Brustwehre des Glacis der Festung, auf der Seite, wo der Angriff geschehen soll, ziehet man einen Graben, entweder nach einer krummen Linie, oder bequemer nach einer aus geraden Theilen zusammengesetzten Linie. Der Graben ist drei Fuß tief, und unten über zwölf Fuß breit. Die Erde wird nach der Festung hin aufgeworfen. Er schließet die ganze Seite ein, wo der Angriff geschehen soll. Dieses ist die erste Parallele. Die Endpunkte heißen die Flügel, welche man entweder durch eine Redute (vierechte Schanze), oder durch einen Haken (Crochet) bedekt. Die Arbeit an diesem Graben, die Eröffnung der Laufgräben, wird in einer Nacht angefangen. Die dazu bestimmten Arbeiter stecken die Linie, unter Anführung der Ingénieurs, und unter Bedeckung eines Commando Soldaten, mit Faschinen ab, und graben sich so tief ein, als es nur immer möglich ist. Den folgenden Tag wird der Graben vollends fertig gemacht. Von diesem Graben laufen einige Gräben nach den Materialiens Niederlagen, wo alles Geräthe, was in den Laufgräben nöthig ist, verwahret wird, und wo die Arbeiter sich versammeln.

Auf der ersten Parallele werden die Batterien angelegt, die Facen der vorliegenden Bollwerke und Raveline, und den bedekten Weg zu ricochetiren, nämlich da, wo die Verlängerungen derselben die Parallele schneiden. Das Feuer von diesen Batterien wird Tag und Nacht fortgesetzt. Dadurch wird das Geschütz und die Mannschaft
in

in der Festung sehr beschädiget, so daß die Belagerer ihre Arbeiten mit mehrerer Sicherheit fortsetzen können. Zugleich errichtet man auf diesen Batterien auch Mörser, um die Theile der Festung, wohin man mit Canonen nicht treffen kann, zu verderben, als: die Flanken, die in dem Graben gesenkten Werke, und in den innern Raum der Bastionen oder Raveline.

Die zwote Parallele wird entweder in einer Entfernung von etwa 60 oder 70 Ruthen von der Brustwehre des Glacis mit der ersten gleichlaufend geführt, oder man begnüget sich mit einem Graben in dieser Entfernung von der Mitte der angegriffenen Fronte. Weil die Arbeiter hier dem feindlichen Feuer weit mehr ausgesetzt sind, so bekömmt jeder einen Schanzkorb, welchen er vor sich hinsetzen muß, um darauf hinter demselben sich auf das geschwindeste einzugraben, und die Erde in und zwischen die Schanzkörbe zu werfen. Von dieser Parallele führt man die Approschen auf der verlängerten Capitale der Bollwerke und des Ravelins nach derselben Art. Auf der ersten Linie dieser Approschen werden die Demontir-Batterien errichtet, die Brustwehren der Bollwerke und der Ravelin einzuschiefen. Die Errichtung dieser Batterien ist mühsamer und gefährlicher als der Ricoschetir-Batterien.

Wenn die Arbeit gefährlicher wird, so läßt man die Arbeiter bloß ihre Schanzkörbe hinstellen, und zwischen jede zween Schanzkörbe ein Bündel Reisig setzen, worauf sie sich wieder zurückziehen. Hierauf werden die Schanzkörbe einer nach dem andern, der nächste zuerst, mit Erde gefüllet. Dadurch erhält man eine Bedeckung, hinter welcher man die Laufgräben fortsetzet.

Noch sicherer zu gehen, läßet man vier Arbeiter hinter einander den Graben nur bis auf eine Breite von drei Fuß auswerfen, wobei aber der erste einen großen gefüllten Schanzkorb vor sich herrollet, um sich damit zu bedecken, und zur Seite einen gewöhnlichen Schanzkorb stellet, in welchen er die ausgegrabene Erde wirft. Er macht den Graben nur anderthalb Schuh breit und tief, rollet alsdann den großen Schanzkorb weiter, setzet einen zweiten Schanzkorb zur Seite, gräbt sich hinter diesem eben so ein, und rückt auf diese Weise immer weiter. Der zweite Arbeiter erweitert den Graben, der dritte noch mehr, und der vierte

vierte so weit, wie vorherist angezeigt worden. Diese Arbeit nennet man die Sappe und zwar die ganze Sappe; das was von der Ziehung der zwoten Parallele im vorhergehenden ist gesagt worden, heisset die flüchtige; und das in dem darauf folgenden Abschnitte, die halbe Sappe. Die Arbeiter, welche bei der ganzen Sappe gebraucht werden, nennet man Sappirer. Der angefangene Graben heisset auch selbst eine Sappe, und zwar, wenn er nur auf einer Seite eine Bedeckung von Schanzkörben hat, eine einfache Sappe, wenn er auf beiden Seiten bedekket ist, eine doppelte Sappe, und wenn er auch von oben bedekt ist, eine bedekte Sappe. Man legt nämlich auf die zu beiden Seiten stehenden Schanzkörbe hölzerne Rahmen, auf diese Hürden (ein Flechtwerk von Weidenholz), hierauf Faschinen, und überschüttet diese mit Erde.

So nähert man sich dem Glacis, vor welchem man die dritte Parallele zieht. Aus dieser führt man queer über das Glacis nach der verlängerten Capitale der zu erobernden Werke eine Sappe mit Quermällen. In einer Entfernung von 6 oder 8 Ruthen von den Palisaden wendet man sich mit der Sappe rechts und links, parallel mit den Palisaden, und errichtet in dieser Sappe eine hohe Brustwehre von mehreren Reihen über einander gesetzter Schanzkörbe, um von dieser die langen Linien des bedekten Weges mit Musketen oder kleinen Canonen zu bestreichen, und die Besatzung daraus zu vertreiben. Diese Brustwehren werden Tranchée-Reuter, Cavaliers de Tranchée, genannt. Wann die Belagerten sich noch in den Waffenplätzen halten, so muß man suchen, sie durch Wurf-Batterien, welche man mitten auf dem Glacis vor den Waffenplätzen errichtet, mit Steinen aus Mörsern geworfen, daraus zu vertreiben. Die Sappen werden von den auspringenden Winkeln längst den Palisaden fortgeführt, bis sie sich einander begegnen. Diese Sappen vor den Palisaden machen das Logement auf dem Glacis aus.

Man versucht auch wohl, ohne diese Anstalten, durch einen gewaltsamen Angriff von der letzten Parallele aus, den bedekten Weg zu erobern. Es kostet aber weit mehr Menschen.

Bei diesem Verfahren wird vorausgesetzt, daß das Glacis nicht unterminiret ist. Wenn Minen darunter befindlich wären, so würden die auf dem Glacis errichteten Logemens bald in die Luft gesprengt seyn. Man muß daher

her diese Minen vorher durch Minen zerstören. Dieses Mittel muß man auch gegen solche Werke in dem bedekten Wege gebrauchen, aus welchen man die Belagerten weder durch das Feuer von den Batterien, oder von den Transchees Reutern, noch durch einen unmittelbaren Angriff hat vertreiben können.

Man gräbt in der letzten Parallele Gruben, und treibet von dem Boden derselben Gänge unter dem Glacis, um die Minen der Belagerten zu entdecken und sich ihrer zu bemächtigen. Merket man, daß man über den Minen der Festung sich befindet, so gräbt man eine Bombe ein, verdammet sie, und läset sie springen, wodurch der Minengang verschüttet wird. Durch eine Petarde läset sich dies auch bewerkstelligen. Ist man unter den feindlichen Minengängen, so sprengt man sie durch eine Mine. Trift man keinen Minengang, so treibt man Seitengänge, und legt an ihrem Ende Minen an, um die in der Nähe befindlichen feindlichen Minen dadurch zu zerstören. Oder man führet von der letzten Parallele an den auspringenden Winkeln des Glacis einen unterirdischen Gang auf eine gewisse Weite, legt am Ende desselben eine Mine an, läset sie springen, und macht sich in dem Trichter ein Logement, indem man den Rand desselben zu einer Brustwehre einrichtet, oder mit Schanzkörben besetzt. Die Gemeinschaft zwischen der Parallele und dem Trichter erhält man durch eine Sappe, oder man gräbt den geführten Minengang auf, wosfern er nicht zu tief lieget, oder sprengt denselben durch Pulver, das nach der Länge in gewissen Entfernungen vertheilet ist. Von dem Trichter führet man vorwärts einen neuen unterirdischen Gang, leget am Ende desselben wieder eine Mine an, läset sie springen, und errichtet in dem Trichter ein zweites Logement, welches man mit dem ersten auf die gleich vorher beschriebene Art verbindet. So fährt man auf allen auspringenden Winkeln der angegriffenen Fronte fort, bis an den Kamm des Glacis, wo man die errichteten Logemens durch Sappen verbindet. Bei dieser Arbeit muß man in dem Trichter die Zugänge zu den feindlichen Gallerien sorgfältig auffuchen, und sich ihrer bemächtigen, oder doch den Feind, so weit man kann, durch Dampf- und Stanzkugeln zurütreiben. Ist man auf eine gewisse Weite hineingedrungen, so verschanzet man sich darin durch Sandsäcke, und sprengt sie in die Luft, um sich derselben als Laufgraben zu bedienen. Man sehe hier noch die Beschreibung der Druffugel, oder Globe de Compression.

Nachs

Nachdem die Belagerer sich an den Palisaden des bedekten Weges festgesetzt haben, so errichten sie entweder in dem Logement auf dem Glacis oder auf dem bedekten Wege selbst die Bresche-Batterien, wodurch sie in den vorliegenden Werken der Festung mit Canonen eine solche Oeffnung machen, daß sie sich ersteigen lassen. Sie werden gemeiniglich gegen eine der Facen jedes Bollwerkes, vier bis sechs Ruthen von der Spitze desselben, und gegen eine der Facen des Ravelins errichtet. Zugleich werden Desmontir-Batterien gegen die Brustwehre der Hauptflanken, und gegen den Theil der Bollwerksface, welche den Graben vor der zu beschießenden Seite des Ravelins bestreicht, erbauet, um den Uebergang über den Graben sicher zu machen. Auf diese Batterien werden keine andere als 24 pfündige Canonen gepflanzt. Das Brescheschießen geschieht mit starken Ladungen und mit ganzen Lagen, an dem untersten Theile des Walles.

Aus dem Logement auf dem Glacis führet man einen abhängigen Gang nach dem Graben zu. Dieser Gang ist entweder eine doppelte und bedekte Sappe, oder, wenn der Graben tief ist, eine Gallerie, welche inwendig durch Zimmerwerk unterstützet wird; auch gebraucht man hier Minen, um die äußere Böschung des Grabens zu sprengen. Ist der Graben trocken, und sind alle Werke, welche denselben an der Stelle des Ueberganges bestreichen, wehrlos gemacht, so kann man die zum Sturme bestimmte Mannschaft gerade hinüber gehen lassen. Ist man wegen des Ausganges nicht ganz gewiß, oder hat man noch etwas von dem Feuer der Festung zu fürchten, so verwahret man sich durch eine Sappe, oder leget einen unterirdischen Gang an, besonders, wenn man den Minirer unter dem zu erobernden Werke anbringen will. Hat der Graben Wasser, und man kann denselben nicht abzapfen, so macht man einen Damm, gewöhnlich von Faschinen, welche mit Steinen oder Sand beschwehret werden. Gegen das Flintenfeuer von der Flanke oder einem andern bestreichenden Werke decket man sich durch eine Schulterwehre, und gegen die auf der Bresche stehende Mannschaft macht man ein unauhörliches Feuer aus Mörsern, Canonen und Flinten.

Ehe man den Sturm unternimmt, muß man wegen der Minen in dem Werke sicher seyn. Darum muß der Minirer, noch ehe der Damm völlig fertig ist, hinüberschwimmen, unter dem Schutze eines lebhaften Feuers, welches auf die
Bresche

Bresche gemacht wird. Hier gräbt er sich ein bis mitten unter den Wall, und treibt noch auf beiden Seiten einen Gang. Am Ende jedes dieser drei Gänge leget er eine Mine an. Alle drei werden zugleich angezündet, wodurch die Bresche erweitert und die feindlichen Gallerien in der Nachbarschaft verdorben werden. Der Belagerte kann zwar durch seine Minen dem Minirer des Belagerers viele Schwierigkeit machen; allein endlich erreicht dieser doch seine Absicht.

Unmittelbar vor dem Sturm wird das heftigste Feuer mit Bomben, Granaten und Canonenkugeln auf das zu erobernde Werk gemacht. Auf ein verabredetes Zeichen wird der Marsch, in so großer Fronte als möglich, angetreten. Gelingt der Sturm, und der Belagerte will das Werk noch behaupten, so muß er einen Abschnitt darin erbaut haben, hinter welchen er sich ziehet. Ist dieser Abschnitt feste, so muß der Belagerer ein Logement auf die Bresche erbauen, so tief, daß er darin nicht gesehen werden kann, mit einer Sappe vorrücken, eine Breschbatterie errichten, den Abschnitt einschießen, und den Uebergang über den Graben vor demselben veranstalten. Nach Eroberung des Abschnittes hat man viele Vorsicht wegen der Minen nöthig.

Die Aussenwerke, von welchen man bei dem Uebergange über die Hauptgraben beschossen werden könnte, muß man vorher wegnehmen, ehe man den Sturm auf die Bollwerke unternimmt. Ist nur ein Ravelin da, so stürmt man das Ravelin zugleich mit den Bollwerken. Liegt vor dem Bollwerke noch eine Contregarde, die keinen Platz zu Verschanzungen hat, so macht man durch Canonenkugeln und Minen eine so große Oeffnung darin, daß man, von dem bedekten Wege aus, durch dieselbe das Bollwerk beschießen kann. Ist sie breit, so muß man sie erst wegnehmen, und die Batterien darauf anlegen.

Einen Sturm auf das Bollwerk selbst darf die Besatzung nicht abwarten, wenn sie nicht einen sehr tüchtigen Abschnitt in dem Bollwerke hat, der sich aber selten lange wird halten können, da das von allen Seiten vertheidigte Bollwerk dem Angriffe nicht hat widerstehen können.

B. Von der Vertheidigung einer Festung.

Sind die Werke einer Festung gut angelegt; ist sie mit Mannschaft, Geschütze und übrigen Kriegsbedürfnissen wohl versehen, so kommt es darauf an, daß der Befehlshaber sich der Mittel, welche er in Händen hat, nach den Umständen mit Klugheit und Sachkenntniß bediene. Manches hiervon gehöret in die Kriegskunst, wovon hier gar nichts erwähnt zu werden nöthig ist. Von der Vertheidigung gegen einen Ueberfall oder einen offenbaren Angriff, welcher ohne Vorbereitung geschiehet, wird auch nichts erwähnt, sondern es soll nur von einigen Vertheidigungsmitteln gegen einen förmlichen Angriff das Nothwendigste angeführt werden.

Sobald als die Festung berennet ist, oder besser, noch eher, wird alles in den besten Vertheidigungsstand gebracht. Die Palisaden werden vollzählig in den bedeckten Weg gesetzt, Caponieren in demselben angebracht, kleine Abschnitte in den Waffenplätzen erbauet, und Glabderminen in den ausspringenden Winkeln des Glacis angelegt, u. s. w. Es werden kleine Posten herausgeschickt, um zu verhindern, daß nicht feindliche Ingénieurs bei Nacht sich an die Festungswerke schleichen. Man versucht, ob man den feindlichen Artilleriepark mit Canonenkugeln und Bomben erreichen könne. Man wirft vor dem Glacis allerlei Werke auf, welche eine sichere Gemeinschaft mit dem bedeckten Wege haben, und von der Festung bestrichen werden, um den Feind zu nöthigen, seine Laufgraben in einer großen Entfernung von der Festung anzufangen. Man wirft bei Nacht Leuchtkugeln, um zu erfahren, wo der Feind arbeite.

Bei dem Anfange der Belagerung ist es sehr vortheilhaft, das grobe Geschütz mit allem Nachdrucke zu gebrauchen, um den Feind in der Arbeit an der ersten Parallele, und den Ricoschetir-Batterien zu hindern, oder wenigstens aufzuhalten. Sind diese Batterien fertig, so werden sie freilich durch die Ueberlegenheit des Geschützes, und noch mehr durch die Richtung der Schüsse nach der Länge der Facen, den Canonen der Festung überlegen seyn, so daß man gezwungen ist; die Canonen von den Schießscharten weg, und hart an den Queermällen in Sicherheit zu bringen. Doch kann man durch Bomben, Haubitzengranaten und Canonenkugeln, welche im Bogen geschossen werden, dem Feinde auf seinen Batterien und in den Laufgraben sehr